19. 55. 8. 5

Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus
Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 22.	29. Mai 1921.	27. Jahrgang.

Schriftleiter: B. Götze, Lodz, Wegnerstraße Nr. 1.

Der „Hausfreund" erscheint wöchentlich und wird gegen freiwillige Gaben abgegeben, ist zu beziehen nur durch Prediger B. Götze, Lodz, Wegnerstraße Nr. 1. — **Selbstkostenpreis** pro Nummer 7 Mark. — **Anzeigenpreis** für die zweigespaltene Kleinzeile oder deren Raum 12 Mk.

Zahlungen nehmen entgegen: für **Polen**: B. Götze, Lodz, Wegnerstraße 1; für **Deutschland**: Rich. Bräuer, Cöpenick bei Berlin, Bahnhofstraße Nr. 9; für **Amerika**: Rev. G. Freygang, Bentley, N. Dak. — Alle Zuschriften, den Inhalt betreffend, sind an den Schriftleiter zu richten.

Der Tag des Herrn oder das letzte Drama der heiligen Geschichte.

14. Fortsetzung.

2. Seine Tätigkeit und der falsche Prophet.

Von einer Plage hat der Antichrist die Menschen befreit, sie erhob ihn in Amt und und Würde, die zweite wäre, die lästigen Bußprediger aus dem Wege zu räumen.

Die Zeit ihrer Wirksamkeit 1260 Tage ist abgelaufen. Der Antichrist zieht ihnen nach und tötet sie; ihre Leichname liegen in Jerusalem, „wo auch ihr Herr gekreuzigt wurde". Die Freude darüber ist so groß, daß man sich gegenseitig Geschenke schickt.

Man läßt sie nicht begraben, denn jeder muß sich erst überzeugen, ob wirklich kein Leben mehr in ihnen ist. Im Leben wagte niemand die Propheten anzurühren, darum werden sie im Tode genau betrachtet.

Als am dritten Tage um die Mittagszeit wieder eine große Menschenmasse auf den Straßen debattiert, kommt der Geist des Lebens aus Gott in die Leichname; in Lebensgröße stehen sie nun vor den erschrockenen Menschen — Auge in Auge. Eine starke Stimme vom Himmel unterbricht die lautlose Stille: „Kommt hier herauf", und in einer Wolke umhüllt, fahren sie in den Himmel. Zitternd und bebend schaut man ihnen nach — da, einige starke Erdstöße, ein Schwanken und Schaukeln, und ein Zehntel der Stadt bricht zusammen, unter sich siebentausend Menschen begrabend. „Die übrigen Menschen wurden voll Furcht und brachten dem Gott des Himmels Preis." (Kap. 11, 13.)

Zum ersten mal hört man die erstaunenswürdigen Worte: „Sie brachten dem Gott des Himmels Preis."

Alle vorherigen Naturerscheinungen waren eben nur Konflikte mit den Naturgesetzen, und die Wunderpropheten waren gewiß Zauberer, hat man erklärt. Jetzt aber fühlt jeder die Nähe eines Allmächtigen, gebietend über Leben, Tod und Elemente. Was sie gesehen haben, ist Realität: es gibt einen Gott, es gibt eine Auferstehung und ein Gericht! Dieses Bewußtsein können sie nicht länger unterdrücken und verleugnen, darum ehren sie den Gott des Himmels.

Dem Antichristen ist dies nicht verborgen; er muß einen Herold ausschicken, wie Gott es tat.

„Und ich sah ein anderes Tier aus der Erde aufsteigen, es hatte zwei Hörner gleich einem Lamme und redete wie ein Drache. Und es vollzieht alle Befehle des ersten Tieres und bringt die Bewohner der Erde dazu, das erste

Tier, dessen Todeswunde geheilt ward, anzubeten." (13, 11. 12.)

Das erste Tier stieg aus dem Meer empor, dieses kommt aus der Erde. Die Ausleger der heiligen Schrift erklären: Das Meer sind die Völkermassen, die Erde, das von ihnen streng geschiedene Volk Israel. Demnach ist der falsche Prophet ein Jude.

Dem Drachen ist es in erster Linie darum zu tun, Israel Gott streitig zu machen, (K. 12,13.) darum nimmt er seinen Bundesgenossen aus ihrem Volke.

Als Abgeordneter der vereinigten Staaten reist der falsche Prophet herum und treibt Propaganda für die Verehrung des neuen Wohltäters. Das Porträt des Antichristen mit sich führend, sagt er den Leuten, wie anerkennend es doch wäre, große Büsten zu machen, sie mit Lorbeer zu schmücken und in die Schaufenster und Kirchen auszustellen. Ja, man müsse sich bei seinem Anblick ehrfurchtsvoll verneigen. Ist das zu viel verlangt? Nein. An Menschenkultus ist man gewöhnt, auch geschmückte Büsten sind nichts neues, und in die Kirche gehört das Bild auch. Es wird vom Hochwürden geweiht und bekommt als Gegenstand allgemeiner Interesse den Platz am Hochaltar. Man spricht eine Art Gebet: „Wer gleicht dem Tier und wer kann mit ihm kämpfen?" (Statt Tier wird man seinen Namen nennen.)

Der Antichrist selbst hält in seiner Hauptstadt großartige Reden; aus seinem Munde spricht der klügste Staatsmann und der gelehrteste Naturforscher. Seine Reden sind gewürzt mit Lästerungen gegen Gott und die im Himmel wohnen. (K. 13, 5—7.)

Satan ist gekommen als ein Engel des Lichts, (2. Kor. 11, 14.) nun aber hat seine geheuchelte Humanität am längsten gedauert. Er legt seine Lammesnatur, das treffende Bild für alle Heuchler (Mat. 7, 15.), ab und zeigt sich bald in seiner wahren Gestalt.

Der falsche Prophet bekräftigt seine Reden mit Wunder und Zeichen (gleich den Bußpredigern) und macht den Vorschlag, dem Antichristen zu Ehre, ein Standbild zu machen. Der Vorschlag wird angenommen und ausgeführt. Was für Material soll man zu diesem Standbild nehmen? Weißen Marmor? Ach, das ist erstens nicht die Farbe des Drachen, zweitens geht bei Marmor meiseln zu viel kostbare Zeit verloren, und das darf nicht sein. Darum hat der falsche Prophet das Projekt schon fertig: Eine gegossene, hohle Statue aus Metall mit beweglichem Haupt und beweglichen Extremitäten. (1. Mos. 32, 4; Dan. 3, 1.)

Zur Einweihung stürmt eine unzählbare Menschenmenge herbei. In geordneten Reihen stehen Priester im Ornat, Militär in Galauniformen, Herren in Frack und Zylinder. Eine lautlose Stille herrscht — die Hülle fällt und man singt eine Hymne. Auf ein Zeichen des Propheten regt es sich im Bilde — die Augen sprühen Feuer — die Lippen bewegen sich und die Statue redet. Eine laute, reine Metallstimme ist zu hören, die aufgehobene Rechte zeigt der Versammlung alle Herrlichkeit der Welt und das Schlußwort lautet: „Dieses alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest". (Mat. 4, 9.) Die Menschen zum zweiten mal von namenlosem Schreck erfaßt, starren. — — —

Die Hochwürden, die Götter am Hochaltar, vor denen sich tausende Kniee gebeugt — sollen — nicht auszudenken! Die Herren in Gala und Monokel — sollen niederknieen, — sie werden bleich und rot. Wissen sie überhaupt, wie man kniet? — Wer nicht so viel Hindernisse zu überwinden hat und reif für den Teufel ist, beugt sich und betet an. Markerschütternde Schreie durchdröhnen die Luft — wer nicht angebetet hat und beizeiten geflohen ist, ist eine Leiche.

Die Menschheit fällt wie aus einem Traum. Bitter, bitter wird jetzt die süße Speise!

Die Anbeter sind von Stunde an die Helfer des Antichristen, und von Stunde an wird Israel verfolgt.

Stehenden Fußes fliehen alle Juden aus der Machtsphäre des Antichristen. „Und es wurden dem Weibe zwei Fliegel des großen Adlers gegeben, daß sie in die Wüste flöge an ihren Ort . . . fern von dem Angesicht der Schlange". (Kap. 12, 14.) Forts. folgt.

Das goldene Zeitalter.

(Schluß.)

So ist die Liebe, und so sind die Leute, die von dieser Liebe nicht nur wissen, sondern auch danach leben. Läßt sich die Liebe erpressen? Nein! Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe. Joh. 3, 16. Gott liebte die Menschheit, trotzdem Er von ihr

nicht geliebt wurde. Denn die Menschen liebten die Finsternis mehr denn das Licht, Joh. 3, 19, und die Finsternis ist ihnen heute noch lieber als das Licht.

Die Liebe läßt sich nicht erzwingen, sondern im Herzen der Menschen nur erwecken und entzünden. Wodurch? Nur durch Liebe. Wenn wir das goldene Zeitalter, das Reich Christi, auf seinem wahren und dauerhaften Fundamente aufbauen wollen, dann müssen wir das haben, wonach so viele Menschen suchen und unbefriedigt einhergehen, weil ihre Vorstellungen früher oder später zusammenbrechen.

Die Menschen verschwenden Zeit und Geld und kommen dem Ziele nicht einen Schritt näher. Napoleon I. sprach einst in seinem Stolze: „Wenn es einen Gott gibt, so möge er im Himmel regieren, auf Erden regiert jetzt Napoleon. Nach seinem Sturze erkannte er seine Vermessenheit und sprach als Gefangener auf der Insel Helena: „Ich habe meine Herrschaft auf irdische Macht und menschliche Kraft gegründet, deshalb ist mein Reich und Ehre zu Ende; Christus gründete sein Reich auf Liebe, und infolgedessen würden heute noch Millionen für ihn ihr Leben dahingeben." Sein Reich besteht ewig! „Dein Thron, o Gott, steht immer und ewig; ein gerechtes Zepter ist das Zepter deines Reiches." Psalm 45, 7.

Nur ein neues, ein wiedergeborenes Volk wird die neue Erde bevölkern. „Er wird richten unter den Völkern und zurechtweisen viele Nationen, daß sie ihre Schwerter umschmieden zu Pflügen, und ihre Spieße zu Traubenmessern; nicht mehr wird Volk gegen Volk zücken das Schwert und nicht mehr lernen den Kriegsdienst." Jes. 2, 4.

Das goldene Zeitalter auf Erden versichert uns nur das Reich Jesu Christi, denn dieses wird allen Nationen Frieden und volle Freiheit bringen, weil es das Reich der Liebe und Gerechtigkeit sein wird. So lange sich die Völker von ihrem Freunde und Erlöser fernhalten und Ihm aus dem Wege gehen werden, schließen sie sich von diesem Segen aus. Er allein ist der König des Herzens, Er nur kann umändern und feste Charaktere schaffen. Ein Herrschsüchtiger bleibt auch unter den besten Umständen des Lebens herrschsüchtig, und der mit Schuld befleckte Adam wird selbst im Paradiese die Hölle in seinem Innern empfinden.

Die Bildung, die besten Gesetze und Grundsätze werden von der Menschheit mißbraucht und herabgewürdigt, dagegen verwandelt der Einfluß Christi die schlechtesten und verworrensten Verhältnisse des menschlichen und unsres ganzen Seelenlebens. Was die riesenhaften Minenwerfer, das giftige Gas, die Gefängnisse und die ohne innere Ueberzeugung aufgezwungene Moral nicht zustande bringen konnten, das wird Christus tun, wenn Er in sein Reich kommen wird. Denn Er wird eingreifen in das Schicksal der Erde, auf die Er sich das Recht durch Sein dargebrachtes Opfer erworben hat. Dann wird jede Ungerechtigkeit und Verkehrtheit beseitigt werden. Es wird dann Minister von reinem und festen Charakter geben, die ihren Posten nicht nur inne haben, sondern auch gut ausfüllen werden.

Dann wird herrschen: Tugend, Wahrheit und Gerechtigkeit. Jes. 9, 6. 7. Es wird aufrichtige Liebe und Bruderschaft auf Erden sein.

Unsre Pflicht ist es nun, dem Könige aller Könige den Weg zu den Menschenherzen zu bahnen, alle Menschen zu Ihm einladen und alle Ursachen des Unfriedens zu entfernen. Ohne Ihn sind alle Bemühungen und alle Hoffnungen der Menschen auf eine befriedigende Lösung des großen Problems nutz- und wertlos. Denn sie rechnen nicht mit dem allmächtigen und allwissenden Gott, dem Vater der Völker, der Seine Herrschaft bis jetzt noch nicht aufgegeben hat. Mit vollem Recht sagt Paulus: „Verderben und Elend ist auf ihren Wegen; den Weg zum Frieden kommen sie nicht; Gottehrfurcht ist nicht vor ihren Augen. Röm. 3, 16—18.

Unsre Hoffnungen von der Zukunft der Völker sind sehr optimistisch. Bis jetzt wurde die Verheißung von Christo und Seinem Reiche, Jesaia 11, 2—8, noch nicht erfüllt: „Und ruhen wird auf ihm der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und der Klugheit, der Geist des Rats und der Stärke, der Geist der Kenntnis und der Furcht des Herrn. Er richtet nach Gerechtigkeit die Armen und entscheidet nach Billigkeit über die Unterdrückten des Landes. Mit seines Mundes Rute schlägt er das Land, den Frevler tötet er mit seiner Lippen Hauch. Gerechtigkeit ist seiner Lenden Gürtel und Wahrheit der Gürtel seiner Hüfte. Es wird der Wolf beim Lamme weilen, beim Böckchen sich der Panther lagern, das Kalb und der junge Löwe und das Mastvieh werden beieinander sein, ein kleiner Knabe wird sie leiten. Beisammen werden Kuh und Bärin weiden

beisammen liegen ihre Jungen. Stroh wird fressen der Löwe wie der Stier. Der Säugling wird sich am Loch der Otter freuen, das Kind wird seine Hand in des Basilisken Höhle stecken."

Das wird das goldene Zeitalter sein!

(Aus dem Tschechischen übersetzt von K. Strzelez.)

Streiflichter aus dem amerikanischen Gemeindeleben.

Von R. Luchs.

Das amerikanische Gemeindeleben unterscheidet sich in manchen Stücken von dem in Europa. Hier wird nämlich alles in Eile getrieben. Wir, Amerikaner, werden oft als „die praktischen Amerikaner" bezeichnet, und zwar aus dem Grunde, weil wir alles von der gewinnbringenden Seite beginnen. Der Amerikaner betrachtet erst eine Sache von allen Seiten und nach reiferer Ueberlegung greift er praktisch an. Hierzulande wird alles möglich, hätte fast gesagt, alles Unmögliche mit Maschinerie betrieben. Das langsame, stille, besonnene Leben gehört schon längst der Vergangenheit an. In politischen, kommerziellen, wirtschaftlichen, geistigen und geistlichen Richtungen wird alles mit Volldampf betrieben. So muß auch das Gemeindeleben, wenn es mitkommen will, diesen Bewegungen Schritt halten. Aus dem Grunde haben wir auch so viele und große religiöse Bewegungen. Es muß eben alles geschoben werden, was selber nicht gehen kann. Soll für irgend einen guten Zweck Geld aufgebracht werden, dann muß eine Bewegung nach dieser Richtung in Gang gesetzt werden. Will man die Gemeinde neu beleben und seine Gliederzahl vergrößern, so muß eine evangelische Bewegung in Gang kommen. Auch unsre deutschen Gemeinden machen von dieser Bewegung gebrauch, wenn sie voran kommen wollen. Daher ist es schon seit vielen Jahren Sitte, daß im Winter, zur geeigneten Zeit, Erweckungs- oder Evangelisationsversammlungen abgehalten werden. Da wird dann von 2 bis 3 Wochen jeden Abend Versammlung abgehalten. Der Prediger zeigt die Notwendigkeit einer Neubelebung; er ladet die Unbekehrten zur Buße und Bekehrung zu Gott ein. Es steigen dann ernste Gebete für die Unbekehrten zum Thron der Gnade empor. Die Herzen werden unter dem Druck der Predigt und den Gebeten weich und sehen ihren verlorenen Zustand ein. Sie werden erweckt und rufen zu Gott um Gnade, und einer nach dem andern bekennt dann, daß der Herr ihn angenommen hat. In diesen Versammlungen helfen sich die Nachbarprediger gegenseitig aus. Dann haben wir seit Jahren besondre Evangelisten, die eine besondere Gabe von Gott haben, Seelen zum Herrn zu führen. Br. H. Schwendener stand über 30 Jahre als Evangelist im Dienste der Gemeinschaft. In diesen Jahren hat er Hunderten den Weg des Heils gezeigt. Vor etwa 15 Jahren war es nichts neues, wenn unter seiner Wirksamkeit 100 Leute an einem Orte zum Herrn bekehrt wurden. Ihm standen von Zeit zu Zeit Brüder wie Wm. Appel, W. Lipphard, Jak. Merkel und andre zur Seite. Gegenwärtig sind die Brüder E. Umbach und D. Hemel als Evangelisten tätig und haben diesen Winter mit großem Erfolg gearbeitet. In den großen Städten hält es jetzt freilich schwer, große Zahlen von Bekehrten zu verzeichnen. Der Fremdenbesuch ist schwach und die alten Geschwister sind noch zum Teil ganz deutsch, während die Kinder englisch sprechen. Da hält es dann schwer mit Erfolg zu arbeiten. Im mittleren Westen, besonders in den Dakotas und westlichen Canada, ist es anders. Hier sind wir noch gut deutsch und der Fremdenbesuch ist gut. Dieser vergangene Winter war besonders ein Heilsjahr für uns. In unsrer Gemeinde wurden 62, in Lehr, N. Dak., 55, in Herreid, S. Dak., 57 Seelen zum Herrn bekehrt. Andre Gem. können von ähnlichen Erfolgen berichten. Möchten sie alle dem Herrn treu bleiben. Die Leute sind hier schon so an die Erweckungsversammlungen gewöhnt, daß viele ihre Bekehrung fast wie gerade auf diese Zeit aufschieben. Es ist wohl nicht zu hoch gegriffen, wenn wir sagen, daß 75 Prozent aller unsrer Bekehrungen in Erweckungsversammlungen geschehen. Bei solchen Gelegenheiten arbeitet der Herr mit Macht an den Unbekehrten und macht ihre Herzen weich und willig ihm zu folgen. Diese Versammlungen sind stets ein Mittel zum Zweck und zwar zu dem größten Zweck, den wir Christen verfolgen sollen. Möchten alle unsre Gemeinden, Prediger und Glieder, ihre volle Pflicht tun, um Seelen für den Herrn zu gewinnen. Arbeitet so lange es Tag ist, denn es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.

Einen schönen Gruß an alle „Hausfreund" leser. Möchte der Herr auch fernerhin mit uns sein. R. Luchs, Linton, N. Dak.

Werkstatt

Die Heilige Schrift spricht von einer ersten Auferstehung der Toten, wobei es heißt: „Selig ist der und heilig, der teil hat an der ersten Auferstehung; über solche hat der andere Tod keine Macht, sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein und mit Ihm regieren tausend Jahre.“ Offb. 20, 6. Nach der Lehre der Bibel gibt es somit zwei Auferstehungen, eine Auferstehung der Gerechten, und hernach eine Auferstehung der Ungerechten, — eine Zeit, wo die Heiligen Gottes auferstehen, und eine Zeit, wo die Gottlosen erwachen zur Auferstehung der Verdammnis. Bleiben wir in Kürze bei der ersten Auferstehung stehen. Wer hat daran teil? In Vers 4 wird gesagt: die Seelen derer, die enthauptet sind um des Zeugnisses Jesu und um des Wortes Gottes willen, und die nicht angebetet hatten das Tier noch sein Bild, und nicht genommen hatten sein Malzeichen an ihre Stirn und auf ihre Hand, diese lebten und regierten mit Christo tausend Jahre.“ Der Apostel bezeichnet an die Thessalonicher diejenigen, die an der ersten Auferstehung teil haben, als solche, die „in Christo“ waren, d. h. gelebt haben und gestorben sind „in Christo“; und an die Korinther bezeichnet er sie als solche, „die Christo angehören“. Es sind also solche, die mit Paulus den Grundsatz hatten: „Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn“. Diese haben das Vorrecht an der ersten Auferstehung teilzunehmen. Die Schrift spricht von besonderen Vorrechten, damit die erste Auferstehung verbunden ist. Erstens heißt es: „Selig ist der und heilig, der teil hat an der ersten Auferstehung“. Glücklich sind also diejenigen, die sich dieses großen Vorzuges erfreuen. Niemanden schließt der Herr davon aus, denn Er will, daß allen geholfen werde. Der Mensch schließt sich also selber von den höchsten Vorrechten aus und ist sich selber schuld, wenn er zur Pein gerechter Flammen verdammt werden wird. Das Bewußtsein: Ihm gleich zu sein, und Ihn zu sehen, wie Er ist, birgt eine diesseitige und eine jenseitige Seligkeit in sich. Wer das weiß, daß er Christo angehört und einst bei Christo sein wird, der hat wahrlich den Himmel schon auf Erden, ist schon hienieden selig und wird einst in Ewigkeit selig sein. Ein anderer Vorzug ist mit der ersten Auferstehung verbunden: „über solche hat der andere Tod keine Macht.“ Es gibt einen anderen Tod, mit seinen Schrecken und furchtbaren Qualen, aber er hat für diejenigen, die Christo angehören, keine Macht. Er ist ihnen nicht mehr fürchterlich, für sie ist der Tod ein überwundener Standpunkt, ein besiegter Fürst. Drittens: „sie werden Priester Gottes und Christi sein“. Der Dienst Gottes wird fortgesetzt werden in alle Ewigkeit. Auf Erden haben sich die Heiligen im Leben darin geübt, und in der Ewigkeit werden sie in Vollkommenheit ihrem Gott und Heiland dienen. Viertens: „und mit ihm regieren tausend Jahre“, d. h. im Tausendjährigen Friedensreiche werden sie mit Christo auf Erden herrschen und regieren, den Segen des Höchsten auf der Erde verbreiten helfen und Christum, den Friedensfürsten, auf Erden verherrlichen und preisen. Das sind wahrlich Seligkeiten, die wir zu ergründen, zu erfassen und zu beschreiben nicht imstande sind. Wer daher mit Christo im Tausendjährigen Reiche Anteil haben will, die zukünftigen Seligkeiten in Fülle genießen, der entschließe sich dem Herrn schon auf Erden voll und ganz anzugehören, Ihm zu dienen und auf Ihn zu warten, und er wird bei dem Herrn sein allezeit.

* * *

Pünktlichkeit ist eine Tugend, die bei keinem Christen lange gesucht werden brauchte. Man hat wohl das Recht, zu erwarten, daß jeder Nachfolger Jesu auch ein pünktlicher Mensch sei. Leider aber ist es nicht immer so. Die vielen Zuspätkommenden in den Versammlungen, zu den Vereinsübungen, in der S. Schule usw. beweisen, daß die Pünktlichkeit nicht allen eigen ist. Wie große Störungen können im Leben durch kleine Ungenauigkeiten und Unpünktlichkeiten hervorgerufen werden. Der Schaden mag unter Umständen ein großer sein, während die Ursache die „nichtssagende Unpünktlichkeit“ ist. Wieviel schwerer und unangenehmer wird uns doch eine aufgeschobene Arbeit als eine sofort ausgeführte. Was man zur rechten Zeit mit Vergnügen und Begeisterung getan haben würde, wird nach einem Aufschub von Tagen und Wochen zur Last. Briefe sind nie so leicht zu beantworten als sofort nach ihrem Empfang. Viele große Geschäftshäuser haben es sich zur Regel gemacht, nie einen Brief unbeantwortet liegen zu lassen. Schnelles Erfassen nimmt jeder Aufgabe oder Beschäftigung alles Unangenehme. Aufschub bedeutet oftmals Aufgabe, und was man später tun will, bleibt meist ungetan. „Morgen, morgen, nur nicht heute, sprechen alle faulen Leute.“ Blücher, der Marschall Vorwärts, war einer der pünktlichsten Männer, die je gelebt haben; Moltkes feste Zeiteinteilung ist sprichwörtlich geworden und als sein Vermächtnis auf die ganze deutsche Armee übergegangen.

Jeder junge Mensch sollte auf eine richtig gehende Uhr halten. Eine, die nur ziemlich richtig geht, ermutigt zu schlechten Gewohnheiten. Als einst der Sekretär des Präsidenten Washington sein spätes Erscheinen im Arbeitszimmer damit entschuldigte, daß seine Uhr „nachgehe“, erwiderte Washington: „Dann müssen Sie sich entweder eine neue Uhr anschaffen, oder ich mir einen neuen Sekretär!“

Der Mensch, der seine Zeit hält, d. h. pünktlich ist, wird in der Regel auch sein Wort halten. Pünktliche Zuverlässigkeit ist die Mutter des Vertrauens und verschafft Kredit. — Man sagt wohl manchmal: „Besser spät als niemals,“ doch schöner ist der Grundsatz: „Besser niemals spät“.

Welch erschreckliche Folgen zieht doch mitunter die Unpünktlichkeit nach sich. Die Uhr eines Zugführers geht nach, — und ein furchtbarer Zusammenstoß zweier Züge erfolgt. — Ein Bote mit dem Gnadenakt verspätet sich um fünf Minuten, und ein unschuldiger Mann wird hingerichtet. — So manches verwüstete Leben verdankt seinen Ruin fünf verlorenen Minuten. „Zu spät!“ kann man auf so manchem Grabsteine zwischen den Zeilen lesen!“

Ueben wir uns daher in der Pünktlichkeit, erfüllen wir unsere Aufgaben zur rechten Zeit und lassen wir uns nichts zu schulden kommen durch Nachlässigkeit!

Gemeinden

Kollektenreise in der Gemeinde Zierz.

Als Kollektant für die Vereinigungskasse hatte ich die Aufgabe die Gemeinde Zgierz zu besuchen, woselbst ich am Sonntag, den 6. März, vor einer gut besuchten Versammlung Gottes Wort verkündigte. Am Nachmittag hatte der Knabenverein ein Fest veranstaltet, wo manch schönes Lied gesungen wurde, wie auch Gedichte und Ansprachen zum Vortrag gelangten. An den Darbietungen nahmen außer dem Unterzeichneten die Brüder Weil und Prietz teil. Möge der Allmächtige den ausgestreuten Samen des Wortes segnen, daß er Ewigkeitsfrüchte hervorbringe.

Am Montag machte ich mit Bruder Weil Hausbesuche, wo wir Gelegenheit hatten persönlich mit Einzelnen die Kniee zu beugen, und im Gebet dem Herrn unser Anliegen kundzutun. Am Abend legte ich in Rossanow vor vielen Zuhörern Zeugnis von der Liebe Jesu ab. Obwohl der Segen des Herrn während des Gottesdienstes ein fühlbarer und sichtbarer war, gab sich doch am Schluß der Versammlung eine Meinung, wie bei den Juden nach Joh. 6, 60—68, kund.

Möge der Segen Gottes die Gemeinde samt den wackeren Hirten, der eifrig bemüht ist die Gemeinde den Weg der Heiligung zu führen, auch fernerhin in Fülle zuteil werden.

Die Gesamtsumme der für die Vereinigungskasse kollektierten Gelder beträgt 3540 Mark.

Indem ich den Geschwistern für die freundliche Aufnahme nochmals herzlich danke, verbleibt mit brüderlichem Gruß nach Ephes. 6, 23—24.

J. Krüger.

Tauffest in Zezulin.

Nach zweijähriger Dürre schenkte der Herr der Gemeinde wieder liebliche Erquickungszeiten. Am 1. Mai wurden durch die Taufe 14 erlöste Seelen der Gemeinde hinzugetan, was uns viel Grund zur Anbetung gibt. Bei dieser Gelegenheit besuchte uns der Nachbarprediger mit mehreren Geschwistern aus der Gemeinde Radawczyk, was uns ebenfalls zur großen Freude gereichte. Am Vormittage führte Bruder Krüger uns an Hand von Römer 8, 32 die Liebesbeweise Gottes vor die Seele. Der Nachmittag gab uns Gelegenheit zur Besprechung der biblischen Taufwahrheit, worauf im Gartenteiche der Geschwister Mundt die Taufhandlung vom Unterzeichneten vollzogen wurde. Die Sänger und Posaunenspieler der Gemeinde trugen zur Ermunterung der Versammlung und zur Verherrlichung des Namens Gottes viel bei. Da uns auf dem Rückwege zur Kapelle ein Sturmregen überraschte, wohnten nur wenige der Einführung der Neugetauften bei; diesen aber wurde noch ein warmes Wort des Trostes und der Ermahnung vom erstgenannten Bruder ans Herz gelegt, womit der herrliche Tag seinen Abschluß fand. Unser Flehen aber ist: Herr, gedenke Deines Volkes und erquicke es bald wieder durch himmlische Gnadenregen.

W. Tuczek.

Für unsere Jugend

Reisebericht des Jugendmissionars.

In den Monaten Februar, März und April konnte ich zwar nicht so ganz ununterbrochen der Jugend zur Verfügung stehen, da ich mich gezwungen sah', einen Teil meiner Zeit der predigerlosen Gemeinde Zdunska-Wola zu opfern; immerhin aber durfte ich doch mehrere Gemeinden besuchen, die Jugend dortselbst grüßen und ihr auf verschiedene Weise dienen.

Warschau: Zwei schöne Jugend-Vereine, einen deutsch- und einen polnisch sprechenden fand ich in der Gemeinde vor. Zweimal diente ich der Gemeinde mit dem Worte Gottes. In der Jugendstunde sprach ich polnisch, dadurch beiden Vereinen nützend. Die Jungmannschaft hier scheint viel Geist und Feuer zu haben, worüber ich mich herzlich freue. Der Herr wolle ihr weiterhin viel Kraft geben, in dieser Großstadt, wo sie vielen Versuchungen ausgesetzt ist, dazustehen als solche, die durch den Glauben die Welt überwinden und die Krone des Lebens empfangen!

Johanka, Gem. Zdunska-Wola: Hier konnte ein neuer Verein gegründet werden. Zwar nicht groß an Zahl der Mitglieder, berechtig er doch zu schönen Hoffnungen. Die Lieben hier haben großes Interesse an der Jugendsache, davon zeugten auch 1500 Mark, die ich für unseren Kassierer mitbekam. Laßt uns für das jüngste Kind in unserer Jugendvereinigung beten, daß es wachse und zunehme zur Ehre des Meisters.

Kamocin, Gem. Petrikau. Mit unserer Jugendsache hier scheint es nicht recht vorwärts gehen zu wollen. Früher bestand ein schöner Jugendverein, an jungen Leuten fehlt es auch gegenwärtig nicht. Der wahre Grund muß jedenfalls wo anders gesucht werden. Ob Gott vielleicht Offb. 3, 15—17. anwenden müßte? Ich wollte, dem wäre nicht so! Allenfalls aber rufe ich den lieben jungen und alten Geschwistern in Kamocin zu: „Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat". Ebr. 10, 35. und „tut gewisse Tritte ...." Ebr. 12, 12—15.

Zdunska=Wola: Am 1. Ostertag tat die Jugend hier etwas „Sonderliches". Unter Mitwirkung der Gesangchöre trug sie das sehr zeitgemäße Deklamatorium „Das Kommen des Herrn" vor. Einige Hundert Einladungszettel wurden in der Stadt verteilt und ward denn auch die große Kapelle mit Fremden gefüllt. Der Herr bekannte sich zu den Bemühungen der Jugend. Aufmerksam lauschte die Menge den Vorträgen in Wort und Lied, welche alle die große und ernste Wahrheit zum Ausdruck brachten: „Siehe, ich komme bald". — Wir hoffen, daß dieser Tag Ewigkeitsfrucht zeitigen wird. — Unserer Vereinigungskasse flossen bei dieser Gelegenheit 825 Mk. zu. Das war also eine Doppelmission. Ob diese Zeilen die liebe Jugend in den anderen Vereinen anregen könnten, in ähnlicher Weise Mission zu treiben? Niemand würde sich dann mehr freuen, als der Jugendmissionar!

Theodorow, Gem. Petrikau! Hier konnte ich nur indirekt der Jugendsache dienen. Ein Verein besteht zur Zeit nicht, da hier wenig junge Leute sind, zweitens fehlt es auch an einen geeigneten Leiter. In 2 Versammlungen versuchte ich im Aufblick zum Herrn jung und alt aufzumuntern und zu begeistern für die Sache unseres Gottes.

Tomaszewo, Gem. Rypin: Unser verehrter 1. Vereinigungsvorsteher Br. E. Wenske hat hier seinen Wohnort. Daß dies für die Jugend daselbst ein großer Gewinn ist, war mir auf den ersten Blick klar. Ich fand denn auch unter jung und alt viel Verständnis für das schöne Jugendwerk. Die Geschwister in Tomaszewo lieben die Jugendsache „nicht nur mit Worten, noch mit der Zunge, sondern mit der Tat..." 1. Joh. 3, 18. 3300 Mk. bestätigten dies aufs beste. Unserem Kassierer aber erging es beim Eintragen dieser Summe, in sein Kassabuch, das eine bedenkliche Ebbe aufwies, wie es einst Jonathan erging, als er, müde und matt, ein wenig Honig kostete. Seine Augen, die so trübe in die Zukunft geblickt hatten, — werden wieder wacker. In 3 allgemeinen Versammlungen, sowie einer Jugendstunde, konnte der Same des Wortes Gottes ausgestreut werden. Mit Br. Wenske durfte ich auch verschiedene Jugendfragen besprechen.

Pabianice: „Warum kommst Du nicht auch mal nach Pabianice?" so wurde ich oft gefragt von den Lieben daselbst. Endlich war ich da. Und gefreut haben wir uns gegenseitig, wie sich eben glückliche Gotteskinder freuen können. — Draußen war's Frühling geworden, und drinnen, d. h. im Verein? Natürlich auch! Möge es bei Euch Frühling bleiben, ihr Lieben, in Pabianice! Ich wurde unter euch reich gesegnet, und ist es mein Gebet, daß auch ich euch ein Segen sein dürfte! Aber nicht nur der Jugend in P., sondern allen unseren jugendlichen Streitern wünsche ich einen schönen Frühling im Herzen und im Verein. Phil. 4, 4. Vergeßt es aber nicht, daß nur Freude im Herrn, wahre und echte Freude ist.

Euer für euch betender Jugendmissionar.
O. Krause.

Familientisch

Ueber das Rauchen.

Sag, Zions=Pilger, brauchst du das?
Du fragst mich hurtig: was denn, was?
Nun Kisten mit Zigarren,
Wie eitle Welten Narren,
Und eine im Gesicht,
Ein Zions=Pilger braucht das nicht.

Sag, Zions=Pilger, in der Welt,
Gab Gott zum Tabak dir das Geld?
Stehn in der Bibel nicht die Zeilen
Vom „Wohltun" und vom „Mitzuteilen?"
Sag, kennst den Spruch du nicht
Vom unbarmherzigen Gericht?

Dies böse Laster „Tabak=Rauch,"
Ist heut der tägliche Gebrauch.
Man nennt sich Bruder, ist Diakon,
Und Tabak rauchen tut man schon.

Daß Rauchen keine Sünde sei,
Sagt mancher Zions=Pilger frei;
Doch ist's ein Laster, ein Sünde,
Drum ziemt' sich's nicht vom Gottes Kinde.

Bald unser Herr erscheinen wird,
Mit seinem schrecklichen Gericht,
Dann wird es alles offenbar,
Was Sünde und nicht Sünde war.

Ja, komm, Herr Jesu, ruft es laut,
Durch aller Himmel Himmel,
Komm, Herr, und hole heim die Braut,
Aus diesem Weltgetümmel
Und säubre von dem Räucherherr
Dein Volk, das drunter leidet schwer.

Olga Lutz.

Ein verlorener Sohn.

Der Sohn eines reichen Mannes floh und war spurlos verschwunden. — Nach Jahren klingelts an der schönen Villa: „Der Herr möchte doch kommen, einen Kranken besuchen.“ Bei dem Worte „Kranken,“ zuckte es durch des Vaters Herz. Die elektrische Bahn trägt ihn durch die Straßen der Riesenstadt; in rasender Eile läuft er dumpfe Gassen entlang. Er steigt die Treppen eines elenden Hauses empor, dann die Leiter, die zum Boden führt. Da liegt auf Stroh sein sterbender Sohn. Er hat sich über ihn gebeugt, Tränen benetzen sein Antlitz. Der Sohn kann nur noch hauchend stammeln: „Kannst Du mir vergeben?“ Der Vater drückt ihn an sein Herz, seine Liebe war größer als des Sohnes Schuld, und der Vater vergab ihm. — Der himmlische Vater schaut auch heute noch nach verlorene Söhne und Töchter aus. Er will sie so gern an sein Herz drücken. Nimm es ernst mit deinem Seelenheil. Wie bald kannst auch du auf dem Sterbelager liegen. Der Tod streckt seine kalte Hand nach dir aus und wie willst du dann ohne Vergebung aus der Zeit in die Ewigkeit scheiden. Wie willst du vor dem bestehen, der Augen hat wie Feuerflammen und du ihm nicht einmal auf eine Frage eine Antwort wirst geben können. O möge Gott in seiner Gnade an allen Barmherzigkeit erweisen. Ich bitte dich an Christi Statt: Komm, so wie du bist, denn Jesus sagt: Kommet her zu mir alle.... Matth. 11, 28—30.

Laßt uns den Herrn bitten, daß noch viele seinen Weg erkennen und ihn gehen. R. S.

Sehnsucht nach einem Händedruck.

Er saß in einem Park. Er sah niedergeschlagen und verzagt aus. Seine Kleider waren staubig, aber nicht zerlumpt. Es lag ein Blick der Verzagtheit, fast der Verzweiflung auf seinem noch etwas knabenhaften Antlitz. Jemand, der vorüberging und diesen Blick bemerkt, setzt sich zu ihm und sagte: „Ich vermute, daß Sie hier fremd sind, und da möchte ich Ihnen die Hand drücken.“

Ihr seht, es war nur ein sehr kurzes Wort; aber es warf einen hellen Schein auf des jungen Mannes Gesicht, und begierig hielt er ihm seine Hand hin. „O,“ sagte er, „ich habe solchen Hunger nach einem Händedruck. Ich habe vor einiger Zeit meine Heimat verlassen, und die Gebete und Segenswünsche meiner Freunde begleiteten mich, denn es war notwendig geworden, daß ich in die Welt gehe und mein eignes Brot verdiene. Ich nahm an, daß es in dieser Stadt reichlich Arbeit für mich geben würde; aber es scheint keine für mich da zu sein und ich bin mutlos geworden.“ Als er das sagte, biß er seine Lippen zusammen, und sein Mund zitterte. „Nun ich aber weiß, daß es noch jemand gibt, der mir gern die Hand drückt,“ fuhr er fort, „will ich es doch noch einmal versuchen.“

Der Händedruck war der Anfang seines Erfolgs. Vorher niedergeschlagen und mutlos, weil es ihm war, als ob in der großen Stadt niemand sei, der für ihn fühle, wurde nun sein Herz erfreut durch eine sehr einfache Sache, durch einen Händedruck, und er faßte Mut und erhielt bald Beschäftigung.

Es gibt überall um uns her arme Menschenkinder, die sich zwar nicht genau unter denselben Verhältnissen befinden mögen, aber dennoch gedrückt und mutlos geworden sind; sie bedürfen eines Händedrucks, eines freundschaftlichen Wortes, einer freundlichen Teilnahme. Wollen wir es geben, die wir Diener des Christus sind, der umhergezogen ist und wohlgetan hat?

Quittungen

Für den „Hausfeund“ erhalten: Wieczorek 10 Mark. **Aus Amerika**: D. Timmler 2 Dollar, M. Falkenberg 1000 Mk. (deutsch), A. O. Krüger 3125 Mark. **Gem. Lodz II**: D. Grams 100 Mk., J. Dombrowski 100, J. Güldner 200, H. Bladek 300, R. Rontaler 150, M. Frank 200, A. Nitschke 500, J. Kerpal 100; J. Arlt 200, G. August 100, Ungenannt 500, W. Doberstein 80, K. Jordan 200, G. Beutler 350, A. Häusler 100, K. Kalisch 100, B. Jordan 100, J. Frank 200, F. Hakel 150, W. Hoffmann 100, O. Lange 100, J. Bartsch 100, B. Beutler 100, R. Schönhals 100. **Tinwalde**: A. Graf 200, H. Krüger 200, R. Folke 100, M. Muszkiewitsch 200, J. Krause 200, Mann 200, F. Oldach 200, Gumin 100, Janke 80, Gläsel 100, A. Reck 200, Muschkiewitsch 100 Mark. Es dankt herzlich und grüßt in Liebe die Schriftleitung.

Verlag von B. Götze in Lodz. — Druck des Verlagshauses „Kompaß“, Lodz, Nawrotst. 26.